

Wärker anwuchs als die Einwohnerzahl. Als Ursache dieser Erscheinung betrachtet das Statistische Amt die wirtschaftlich günstigen Jahre von 1894 bis 1899 mit ihren hohen Eheschließungs- und Geburtdifferenzen, und die Entwicklung Dresdens zur Industriestadt, sodann war es aufgefassen, daß die minderjährigen unter Vormundschaft stehenden Einwohner verhältnismäßig zahlreicher sind als in Leipzig. Die statistischen Ermittlungen ergaben auffallende Zahlen. In den Jahren 1899 bis 1903 wurden in Leipzig 14 382 und in Dresden 13 578 uneheliche Kinder geboren. Ende 1903 lebten von diesen Kindern in Leipzig nur 9747, in Dresden dagegen 10 943. Von 14 382 unehelichen Kindern in Leipzig waren demnach 4635 und von 13 578 unehelichen Kindern in Dresden nur 2635 gestorben. Wie ist die unverhältnismäßig hohe Sterblichkeit der unehelichen Kinder in Leipzig gegenüber der weit geringeren in Dresden zu erklären? Ursprünglich hatte man in Dresden angenommen, daß das auffallende Anwachsen der Volkschulfinden und der Minderjährigen unter Vormundschaft mit der tschechischen und polnischen Einwanderung zusammenhängt. Indessen fanden sich nach der Schulstatistik von Ende 1904 unter 62 662 Dresdener Volkschulkindern nur 95 tschechischer, also tschechischer oder polnischer Nationalität. Die tschechische oder polnische Bevölkerung Dresdens läßt sich nur auf der nächsten Volkszählung feststellen, und es will bei dieser Gelegenheit der Magistrat die von Reich oder Staat bisher noch nicht erhobene Frage nach der Muttersprache als Prüfungsfrage für alle Einwohner hinzufügen.

Das Technikum Wittweils, ein unter Staatsaufsicht stehendes höheres technisches Institut zur Ausbildung von Maschinen- und Maschinen-Ingenieuren, Drehschneidern und Werkzeugmachern, schloß im 36. Schuljahre 3534 Schüler. Der Unterricht sowohl in der Werkstatt als auch im Maschinenbau einschließlich Dampfmaschinenbau und Automobilbau ist in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Lehrmittel, Sammlungen, sowie mit den neuesten Apparaten, Instrumenten und Maschinen reich ausgestattet. Die Lehranstalt ist in zwei Abteilungen unterteilt. Die Sommersemester beginnt am 24. April, und es finden die Aufnahmen für den am 3. März beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Anfang März an außerordentlich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Wittweils (Rönischs Garten) abgegeben. In den mit der Schule verbundenen 20 000 Quadratmeter bebauten Grundstücke umfassen die Lehranstalten finden Vorlesungen zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Das Technikum Wittweils erhält außerdem der Staatliche Zuschuß in Höhe von 100 000 Mark. Die hiesige Staatsbibliothek, für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichte.

Vienna. Unser König Albert-Denkmal soll nun doch noch auf den Markt kommen, und zwar an die Spitze des Rathhauses. Infolge einer neuerlichen Eingabe des Denkmalskomitees fasten die kaiserlichen Kollegen einen hierauf zielenden Beschluß.

Celonia i. S. Eine Ortsgruppe des Deutschen Hottentottenvereins hat sich hier gebildet.

Quisau. Der ehemalige Kassierer der Sparkasse, G. W. Goldig, welcher im Dezember 1903 nach Unterschlagung von 40 000 Mark flüchtig wurde und in Monastir verhaftet worden ist, wird sich am 15. März vor der hiesigen Strafammer zu verantworten haben und mit ihm die beiden Eisenbahnkassierer Posden und Tudek, welche ihm das gestohlene Geld fast ganz wieder abgenommen haben. Col-

dig stand Donnerstag vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in der Höhe von 800 Mark und wurde zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Blauen. In dem bei Voigtsgrün aufgefundenen Leichnam ist der 59 Jahre alte Gutsbesitzer Horner aus Tscholl refognosziert worden. Der oder die Mörder, von denen zur Zeit noch jede Spur fehlt, haben bei Horner viel Geld vernichtet, sie hatten sich aber getäuscht; Horner hatte auf dem Markte weder gekauft noch verkauft. Er ist anscheinend erdrosselt worden, näheres wird aber erst die gerichtliche Sektion ergeben. Von den Fußspuren sind am Tatorte Gipsabdrücke hergestellt worden.

Vereinsnachrichten.

Leipzig. Gesellenverein. Montag, den 20. Februar, Vortrag des Herrn Lehrers Petrenz: „Wie sollen wir leben und was sollen wir lesen?“ — Sonntag, den 26. Februar Familienabend. Vortrag des Herrn Lehrers Petrenz: „Josef Haydn“ mit musikalischen Vorträgen.

Blauen. Am vergangenen Montag hielt der Gesellenverein sein diesjähriges Fastnachtsvergnügen im großen Saale der Zentralhalle ab, welches in allen Teilen einen großartigen Verlauf nahm. Die Feier wurde durch eine von Mitgliedern der Militärkapelle gut gespielte Ouvertüre eingeleitet, worauf der Senior des Vereins den Prolog sprach. Besonders hervorzuheben ist der von mehreren Mitgliedern des Rathburga-Vereins so schön aufgeführte Reigen, sowie das Lustspiel „Caspar Varifari als Wunderdoktor“, dargestellt vom Gesellenverein. Zur großen Ehre des Vereins war die Beteiligung aus den besseren und besten Kreisen eine recht zahlreiche, was den guten Zusammenhalt der katholischen Gemeinde in Blauen recht deutlich kennzeichnet. Die ganze Veranstaltung bewies, daß die Leitung des Vereins in guten bewährten Händen liegt und wird es wohl der Wunsch aller sein, daß der jetzige Präses Herr Kaplan auch noch recht lange dem Verein vorstehen möge.

Rittau. Am Dienstag abend fand die Jahreshauptversammlung des hiesigen Varr-Cäcilienvereins statt. Nach dem Jahresberichte des Schriftführers zählt der Verein gegenwärtig 57 aktive Mitglieder, die sich in folgender Weise auf die einzelnen Stimmen verteilen: Sopran 24, Alt 15, Tenor 8 und Bass 10. Im Laufe des verflochtenen Vereinsjahres wurden 96 Proben abgehalten. Der Verein beschäftigte sich gefanglich bei 65 Hochämtern, 20 anderen kirchlichen Festlichkeiten und 12 außerkirchlichen Aufführungen. Die mit dem Verein verbundene kirchliche Gesangschor wird zur Zeit von 11 Frauen und 24 Mädchen besetzt, die den Gesang bei 28 Hochämtern besorgen haben. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die beiden auscheidenden Mitglieder wiedergewählt: Herr Lehrer Albert als Schriftführer und Herr Lehrer Kiedel als Kassierer. Aus dem Sängerkonstitut ist Herr Hofe in Aussicht auf sein hohes Alter aus; dafür wurde Herr Schwarzbock neugewählt.

Vermischtes.

Wie viel selbständige Gewerbebetriebe gibt es im Deutschen Reich? Mit der nächsten Volkszählung soll, wie verlautet, auch wieder eine

allgemeine Berufszählung aufgenommen werden, welche die genaue Zahl aller in jedem Berufszweige beschäftigten Personen ergeben wird. Nach der letzten Berufs- und Gewerbe-zählung kommen folgende Zahlen in Betracht: Die zahlreichste Genossenschaft ist die der Gastwirte, welche 70 500 Unternehmer aufweist. Dann folgen die Materialwarenhändler mit 70 400, Mühlen mit 55 900, Bäckereien mit 47 600, Schuhmacher mit 44 500, Schreinerereien mit 40 200, Schlächtereien mit 38 800, Schmiede mit 22 800, Stellmacher mit 17 500, Klempnereien mit 17 000, Schlossereien mit 16 800, Maurermeister mit 16 100, Böttchereien mit 15 500, Sattlereien mit 15 000, Zigarrenhändler mit 14 500, Brennmaterialienhändler, Fabrikbesitzer und deren, Ziegeleien mit 13 200, Zimmermeister mit 13 100, Gärtnerereien mit 12 500, Barbier mit 12 300, Uhrmacher mit 11 300, ferner gibt es Weinbändler 11 000, Buchhandlungen 10 400, Buchbindereien 10 200, Friseur 9200, Drechslerereien 8550, Konditoreien 8100, Destillationen 6870, Gerbereien 6040, Tischdecker 6000, Korbmacher, Kürschner und Töpfer je 5000, Seilereien 5500, Buchdruckerereien 5300, Färbereien und Fäbereien je 4650, Hutmacher 4400, Photograven 3470 und Kupferstiche 3150. Effigfabriken gibt es 1600, Zuckerraffinerien 400, Zuckerraffinerien 65, Zuckerraffinerien 3, Schaumweinfabriken 145.

Das kaiserliche Kommando. Man kennt die Geschichte von dem Manne, der seinem Freunde depeßiert: „Komme morgen“. Der Freund kommt morgen und der Abiender der Depeße ebenfalls. Er hätte depeßieren sollen: „Ich komme morgen“. Dann hätte es keinen Irrtum gegeben. Das kleine Versehen oder gar kein Weggelassenes Wort hatte eine große Verwirrung zur Folge gehabt. Interessant ist nun folgendes Händchen von einem Kommando auf einem kaiserlichen Edele, dessen Wegbleiben noch größere Folgen zeitigte. Ein jüdischer Lieferant war wegen vielfacher Gaunereien von den russischen Behörden zur Deportation nach Sibirien verurteilt worden; er appellierte an Kaiser Alexander II., der denn auch die Akten durchsah und dann das Vergehen des Verurteilten abwies, der Zar schrieb an den Kaiser des Reiches die Worte: „Unvergeßlich, nach Sibirien.“ Nun wäre die verdiente Deportation eine beschlossene Sache gewesen, wenn nicht der Lieferant einen Beamten bestochen hätte, der das Kommando ausradierte. Da hatten die kaiserlichen Worte scheinbar einen anderen Sinn, und der Lieferant blieb von der Deportation verschont und der Richter der ersten Instanz erhielt sogar noch einen Verweis. Das ist die Geschichte eines kaiserlichen Kommandos, die sich wie eine gemachte Anekdote liest, in dem aber jedenfalls die Natur des betrügerischen Lieferanten ist.

Patentliche sächsische Erfindungen.

Mitgeteilt vom Patentamt C. A. H. & Co., Dresden, N. Schloßstraße 2.

Georg Bog & Co., Dresden (Bez. Dresden), Einrichtung zum Einmischen von verschiedenen Sorten — Quas Berger, Chemnitz, Hofmeister und Göttschewitz — K. W. Kamm, Wergeln, Hüttenberg für Gegenstände aller Art — Marie Hermann, Dresden, Einrichtung zur Beschleunigung des obersten Grades eines Logenkopfes für Buchdruckereien, Holzmaschinen u. dergl. — Dr. Gotthard Kublitz, Dresden, Luftschiffbauart — Gustav Doh, Wittenberg, Selbstschmelzer mit horizontalen Warentrichter, insbesondere für den Verkauf von Bräutchen.

und nur vor dem Lokal hatten sich einige Gruppen gebildet, die in ruhiger Weise das Vorgefallene beivrohen. Allgemein wurde dabei konstatiert, daß niemand anders als Araner an den entstandenen Tumulten die Schuld trage.

Nachdem der Saal längst geräumt und keine Spur von den kämpfenden mehr vorhanden war, rückte die Wache an, die irgend ein Mann der Vor-sicht anvisiert hatte.

Sie fand nun keinen Anlaß mehr zu intervenieren und konnte, nachdem ihr Starb die erforderlichen Auskünfte gegeben, ruhig abmarschieren. Früh verabschiedete sich von der Vereinsleitung der „Allgemeinen“, indem er dabei Starb mitteilte, daß er denselben heute nachmittags zur Besprechung des Vorgefallenen besuchen werde.

Zufällig fand sich der junge Doktor nachmittags in der Wohnung des Werkführers ein. Frau Starb hatte, da ein sehr schöner Tag war, auf das Tränken Mariens hin mit ihren Kindern einen Spaziergang nahe der Stadt unternommen. Herr Starb empfing seinen Besuch in dem besser möblierten Zimmer. Dort saßen die beiden Männer und beratschlagten, was nach dem heutigen Ausfall der Verkämpfung zu geschehen hatte. Sie kamen dahin überein, daß der Verein der „Allgemeinen“, ohne sich im geringsten beirren oder einschüchtern zu lassen, in der bisherigen Weise weiter arbeiten sollte.

Nach der Erledigung dieses Gegenstandes sagte Fritz zu Starb: „Ich wollte mit Ihnen auch noch etwas anderes, als die Vereinsangelegenheiten beivrohen. Sind Sie dazu disponiert?“

„Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, Herr Doktor, so kann das jederzeit geschehen. Sie wissen, daß es da einer besonderen Frage nicht bedarf.“

„Die Sache ist aber eine persönliche“, versetzte Fritz.

„Um so besser“, bemerkte Starb, „es wird mich nur freuen, wenn ich Ihnen in irgend einer geringfügigen Weise dienen könnte. Große Dinge zu leisten, bin ich leider nicht imstande.“

„Wer weiß, Sie sind vielleicht reicher, Herr Starb, als Sie denken.“

„Weicher, als ich denke, das verstehe ich nicht.“

„Ich meine, Sie nennen Besitztümer Ihr eigen, deren großen Wert Sie nicht entsprechend berücksichtigen.“

„Was wäre das?“ fragte der Werkführer neugierig. „Ich habe keine Ahnung.“

„Sie haben keine Ahnung, weil Sie an materielle Besitztümer denken. Es gibt aber auch einen Reichtum, der idealer Natur ist, dessen Wert man in keiner Münze berechnen kann, und der sich auf keinem Markte veräußern läßt; und gerade auf diesem Gebiete möchte ich bei Ihnen eine Anleihe machen.“

Starb schüttelte den Kopf. „Da bin ich einmal begriffstübig, Herr Doktor.“

„So will ich es deutlich sagen“, bemerkte Fritz. „Ihr unschätzbare Reichtum ist Ihre Tochter.“

„Meine Tochter? Die Marie? Dann verstehe ich Ihre Worte erst recht nicht, Herr Doktor.“

„Ja, sehen Sie, Vater Starb, Sie haben sich in der letzten Zeit sehr stark zu Ihrem Gunsten verändert. Sie sind Werkführer in der Fabrik geworden, und Ihre Kameraden von früher und von jetzt haben Sie zu Ihren Führern erkoren. Das alles hat Sie so sehr in Anspruch genommen, daß Sie darauf

vergeffen haben, über jedes einzelne Mitglied Ihrer Familie reiflicher nachzudenken. Sie scheinen also gar nicht zu wissen, daß Ihre Tochter ein sehr schönes Mädchen ist, daß sie sich ausgezeichnet aufführt und einen offenen Kopf hat, der sie sehr entwicklungsfähig macht.“

Starb war angenehm überrascht über diesen Lobspruch auf sein Kind, welchen er nicht im geringsten erwartet hatte.

„Das freut mich sehr, Herr Doktor“, sagte er, „daß Sie eine so gute Meinung von dem Mädchen haben.“

„Ich habe eine so gute Meinung von ihr, daß ich ihr sogar einen Mann verschaffen werde. Sie muß doch auch einmal heiraten. Haben Sie nie daran gedacht?“

„Ich habe mir wirklich nicht Zeit genommen, darüber nachzudenken, aber sie ist ja auch noch jung und kann noch warten.“

„Wenn sich aber ein passender Freier findet, so werden Sie doch wohl gegen eine Heirat Mariens nichts einzuwenden haben?“

„Nein! Wenn es ein passender Freier ist. Es müßte ein anständiger Mensch sein, mit einem entsprechenden Einkommen, kein Trinker, kein Spieler, was man eben einen soliden Menschen nennt.“

„Sehen Sie, Herr Starb, gerade einen solchen habe ich für Ihre Tochter?“

„Wer weiß, ob sie überhaupt schon heiraten will.“

„Ich glaube, sie wird nicht „nein“ sagen, wenn Sie nur meinen Kandidaten einmal akzeptiert haben.“

Starb war nun wirklich in Verlegenheit.

„Ja, wie gesagt, ich habe noch nie daran gedacht, aber wenn das Mädchen will und der Betreffende auch ernste Absichten hat...“

„So würden Sie nicht „nein“ sagen?“

„Gewiß nicht.“

„Also, da sagen Sie nur gleich „ja“, lieber Herr Starb, ohne lange zu raten, wer es ist und ohne zu warten. Ich selbst bin der Freier, der Sie in aller Form um die Hand Ihres Kindes bittet.“

Starb riß die Augen weit auf und trat unwillkürlich einen Schritt zurück, um sich den jungen Doktor noch besser anzusehen, als sonst.

„Sie, Herr Doktor?“

„Natürlich, lieber Freund, ich selbst. Ich habe Ihre Tochter wiederholt im häuslichen Kreise gesehen und mit ihr — ich will es nicht leugnen und auch nicht verheimlichen — auf ihrem Wege vom Geschäfte nach Hause einigemal gesprochen, und habe sie ehrlich lieben gelernt. Marie ist mir ebenfalls geneigt. Wir wären also einig und ich bitte Sie gleichzeitig in meinem und in Ihrem Namen um Ihre Zustimmung und um diejenige Ihrer Frau.“

Der Werkführer konnte sich von seiner Überraschung nur schwer erholen. Dann aber fiel ihm etwas ein.

„Daben Sie auch an Ihre Eltern gedacht, Herr Doktor? Werden denn die einverstanden sein, wenn Sie ein armes Mädchen aus einer Arbeiterfamilie heiraten?“

„Ist alles schon reiflich ermogen und durchbesprochen. Mein Papa hat im Prinzip keine Einwendung zu machen und ist neugierig, das Mädchen, das ich gewählt habe, und die Eltern dieses Mädchens kennen zu lernen.“